

**Predigt zum XI. Sonntag im Jahreskreis  
am 12.06.2021  
Pfarrkirche St. Peter und Paul – Olching**

**Texte:** Ez 17,22-24 & 2 Kor 5,6-10 & Mk 4,26-34

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

oft wird beklagt, dass kirchliche Texte, Predigten oder Statements zu theologisch, kompliziert oder unverständlich sind und die Leute nicht verstehen, was man sagen will.

„Die Kirche verreckt an ihrer Sprache“ – so lautete mal ein Buchtitel.

Heutzutage kommt noch hinzu, dass man oft Statements hört, wo viel geredet wird, aber nichts gesagt wird – aus Angst vor medialem Kreuzfeuer oder Shitstorms.

Predigten und kirchliche Texte, müssen also verständlich und zugleich aussagekräftig sein, wenn sie die Menschen erreichen möchten.

Jesus war darin ein Meister. Er gebraucht in seinen Gleichnissen Bilder aus dem Alltag der Menschen, oft aus der Landwirtschaft. Aber diese Bilder weisen über sich hinaus, erklären etwas Größeres, das, was er mit Reich Gottes bezeichnet.

Im heutigen Evangelium kommt das wunderbare und bekannte Bild vom Senfkorn und Weizenkorn.

Diese Bilder sind selbsterklärend: das Reich Gottes beginnt im Kleinen und aus etwas Kleinem kann etwas Großes werden.

Dazu braucht es aber Geduld. Das volle Korn in der Ähre oder die Senfstaude stehen nicht von heute auf morgen da. Sie brauchen Zeit.

Das volle Korn in der Ähre oder die Senfstaude müssen auch nicht von heute auf morgen dastehen, sie dürfen wachsen. Wichtig ist nur, dass sie wachsen und nicht stehenbleiben auf halber Strecke.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

das heutige Evangelium gibt uns eine Frage mit: glauben wir noch an die Kraft des Senfkorns – auch in der Kirche? Oder sehen wir die Kirche als zu schwach, zu hilflos oder gar als tot an?

Wir können zwar nicht genau sagen, was die Senfkörner sind und manchmal würde mich mir wünschen eine Zeitreise 100 Jahre in die Zukunft zu machen und zu schauen, welche Senfkörner tatsächlich aufgegangen sind. Oder vielleicht zeigt es sich erst am Ende der Zeiten, wenn unser Leben vor Gott steht, wie es Paulus in der zweiten Lesung betont.

Wir wissen es noch nicht genau, was die Samenkörner sind, die aufgehen, aber wir dürfen darauf vertrauen, dass aus den kleinen Körnern dennoch der Herr etwas macht und dass das, was wir für das

Reich Gottes säen, nicht umsonst ist, auch wenn die Kirche und das Christentum schon einmal bessere Zeiten gesehen hat.

Der Prophet Ezechiel möchte uns dazu aber Mut machen, wenn er sagt: „den niedrigen Baum mache ich wieder hoch und den verdorrten lasse ich erblühen.“

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

kommen wir aber noch mal zurück zu unserem Evangelium. Am Schluss hat es geheißen: „Jesus redete nur in Gleichnissen, seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.“

In der Einsamkeit mit Jesus, im freundschaftlichen, vertrauten und privaten Umgang mit ihm, geht uns noch mehr auf, erkennen wir mehr von seiner Botschaft.

Das kann in einer Stillezeit sein, in einer Schriftbetrachtung, in Exerziten, oder in einem persönlichen, stillen Gebet sein. Ich möchte sie einladen, solche Momente immer wieder zu suchen.

Diese Momente helfen uns auch, dann ohne viel reden zu müssen, mehr vom Eigentlichen und Wesentlichen verständlich sagen zu können.